

sowohl als ich, o Freund, von unserem Fluche erlöst werden.“ Kānabhūti beugte sich demüthig vor ihm nieder, und sprach erfreut: „Gewiss werde ich dir die Märchen erzählen, doch habe ich ein grosses Verlangen, deine eigenen Schicksale von der Geburt an zu kennen; erzähle sie mir, erzeige mir die Gnade.“ So gebeten, begann Guṇādhyā zu erzählen.

In Pratiśthāna ist eine Stadt, Supratīśthita genannt. Dort lebte ein tugendhafter Brahmane, Namens Somasarma, er hatte zwei Söhne, Vatsa und Guḥmaka, und als drittes Kind wurde ihm eine Tochter geboren, die er Srutārthā nannte. Mit der Zeit starb dieser Brahmane und zugleich seine Frau; seine beiden Söhne unterhielten und schützten von da an die Schwester. Ganz unvermuthet aber wurde die Schwester schwanger, und da kein anderer Mann das Haus betrat, so fassten beide Brüder Verdacht der eine gegen den andern. Die kluge Srutārthā, beider Meinung erkennend, sagte zu ihnen: „Schande euch, ihr braucht keinen unedeln Verdacht zu hegen, hört, ich will euch Alles erzählen. Ein Jüngling, der Sohn vom Bruder des Schlangenkönigs Vāsuki, Kirtisena genannt, sah mich, als ich zum Bade ging. Von Liebe ergriffen, vermählte er sich mit mir nach der Gandharver Weise, nachdem er sein Geschlecht und Namen mir genannt hatte. Er ist aus Brahmanen-Geschlecht, und von ihm stammt mein Kind.“ Nach diesen Worten der Schwester riefen beide aus: „Wo ist aber ein Beweis für die Wahrheit deiner Rede?“ Da gedachte sie still des Jünglings, und er, durch ihre Gedanken sogleich herbeigeführt, sagte zu den Brüdern: „Ich habe mich mit eurer Schwester vermählt, denn sie ist eine durch Fluch auf der Erde lebende Apsarase, so wie auch ihr beide durch Fluch auf die Erde gebannt seid. Eure Schwester wird sicher einen Sohn gebären, und dann ist sie und seid auch ihr vom Fluche befreit.“ So sprach er und verschwand; nach wenigen Tagen aber gebar Srutārthā einen Sohn, den du in mir, Freund, vor dir siehst. Zu gleicher Zeit ertönte vom Himmel herab eine Stimme: „Dieser ist geboren als eine Verkörperung der Tugend (*guṇa*), drum soll er heissen Guṇādhyā.“ Meine Mutter und Oheime nun von ihrem Fluche erlöst, starben bald nachher und liessen mich in Hülfslosigkeit zurück. Nachdem ich den Schmerz überwunden, ging ich, obgleich noch ein Knabe, nur in mir selbst eine Stütze findend, nach dem Süden, um den Wissenschaften obzuliegen. Als ich dort in gehöriger Zeit alle Wissenschaften erlangt, kehrte ich vollendet in meine Heimath zurück, um meine Kenntnisse zu zeigen. Endlich betrat ich die Stadt Supratīśthita, von meinen Schülern begleitet, und welche Herrlichkeit sah ich da! Hier sangen Brahmanen den heiligen Vorschriften gemäss fromme Lieder, dort disputirten andere Brahmanen über die Auslegung der Vedas; hier sassen Spieler zusammen und priclen das Spiel, indem sie mit lockenden und trügerischen Worten ausriefen: „Wer das Spiel versteht, in dessen Hand findet sich bald ein Schatz!“ Dort waren Kaufleute versammelt, die von dem Glück und der Betreibung ihres Handels sprachen; unter diesen sagte einer Folgendes: „Es ist kein grosses Wunder, wenn einer schon Schätze besitzend neue Reichtümer sammelt, ich aber habe, ohne irgend etwas zu besitzen, ein bedeutendes Vermögen erworben. Hör. Mein Vater starb, ehe ich noch geboren war, und da schlechte Verwandte meiner Mutter alles, was ihr gehörte, nahmen, so flüchtete sie sich aus Furcht vor ihnen, und um ihr werdendes Kind ihren Nachstellungen zu entziehen, in das Haus eines Freundes meines Vaters. Dort wurde ich geboren, gleichsam als ein Unterpand für die zukünftige Unterhaltung meiner tugendhaften Mutter; sie erzog mich, von Almosen unser Leben fristend. Sie wandte sich dann an einen Lehrer, und bat ihn, obgleich sie arm sei, mich zu unterrichten, und so lernte ich denn allmählig Lesen, Schreiben und Rechnen. Einst sagte meine Mutter zu mir: „Du bist der Sohn eines Kaufmannes, drum, mein Sohn, fange du auch jetzt ein Handelsgeschäft an. Der reichste Kaufmann unserer Stadt ist der Wechaler Viśākṣhila, und ich weiss, dass er armen Söhnen aus reinem Geschlecht ein Kapital zu leihen pflegt, gehe zu diesem, und bitte ihn um ein Darlehn.“ Sogleich ging ich zu ihm und hörte, wie er gerade zu einem Kaufmannssohne zornig sprach: „Sieh diese todte Maus hier auf der Erde, wer Glück hat, kann selbst mit einem solchen Kapitale Reichtümer erwerben. Wenn ich dir auch viele Dinare gäbe, so müsstest ich lange gewiss auf die Zinsen warten, und es ist noch die Frage, ob du sie zu behalten verstündest.“ Ich wandte mich hierauf rasch zu dem Viśākṣhila und sagte: „Ich nehme diese